

Belvoir

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **6 (1910)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749464>

Nutzungsbedingungen

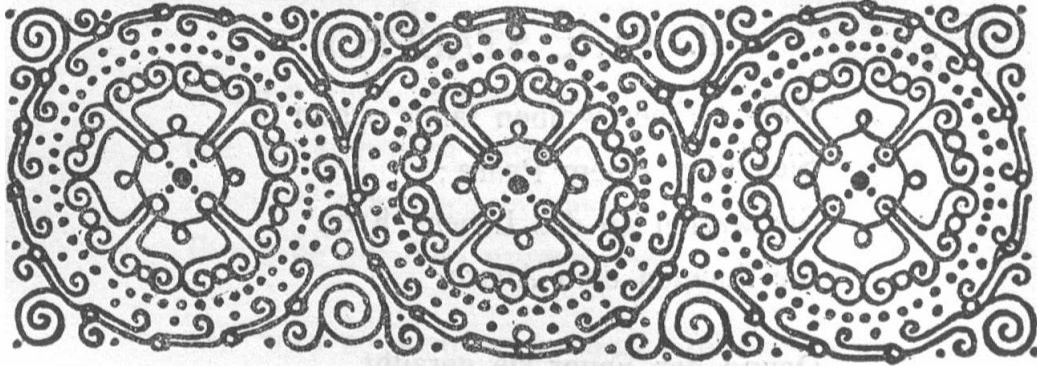
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BELVOIR

I. RÜCKKEHR

Verlassen Haus in weißer Gartenruh'
Verschlossen Tor, mir gastlich einst gewogen,
Nimm auf dies Herz, das einsam ist wie du
Und zu dir kam so winterlich gezogen!

Wär' Heimat da, wo wir ein Glück gehegt,
Wer dürfte stolz wie ich hier Einlaß fodern?
Wohl wär' ein Teppich meinem Fuß gelegt
Und im Kamin ein Feuer würde lodern;

Statt, dass der Drossel Schrei und Rabenflug
Begleiten meinen Schritt um öde Mauern
Und bleiche Geister — ein Gespensterzug —
Um tote Liebe mit dem Fremdling trauern,

Statt, dass der Nebel seine Wirbel zieht
Und mich verscheucht von dieser trauten Stätte,
Dass selbst Erinnerung meine Sinne flieht,
Als ob ich nimmer hier gejubelt hätte!

II. KARL STAUFFER

Zwei Gräber wölben lange schon
Sich über einem Paare ;
Sie warfen ab des Lebens Kron',
Sie fluchten dem Altare,

Davon das Feuer sie geraubt,
Das Sakrament der Laren —
Und Feuer brach aus beider Haupt,
Sie konnten's nicht bewahren.

Ein Schifflin stieß vom öden Strand,
Das stolze Glück zu bergen,
Durch Zweifels Not und Wogenbrand —
Wild schlug das Herz des Fergen.

O starke Sehnsucht, schwache Faust!
Du Traumbild schöner Küsten,
So nah, so fern — dem Weibe graust,
Es schaudert in Gelüsten.

Und aus dem Jubel kroch der Wahn,
Nacht kam herangeschlichen,
Die Lichter löschten aus im Kahn,
Die Träume all' verblichen.

— — — — —
O starke Sehnsucht, schwache Hand,
O Herz von Licht umworben —
So nah, so fern dem schönen Strand
Versunken und verdorben!

III. AM SEE.

Wohin? Euch, Möven, möcht' ich fragen,
Die ihr kein Nest habt, keine Statt,
Als käm' von euch in nahen Tagen
Ein Bote mit dem grünen Blatt.

Mir wird so wohl von euern Kreisen,
Ich weiss kein Leid mehr, keine Zeit,
Ich rate in den bunten Gleisen
Die Runen der Vergessenheit.

Nur, wenn in allzukeckem Fluge
Mir eine schier den Scheitel streift,
Dann fahr' ich auf aus frommem Truge
Und schnell die Hand zum Herzen greift:

Wie oft von ihren holden Händen
Ward euch die Zehrung hier gereicht!
Von allen, die euch heute spenden,
Wohl keine ihrer Milde gleicht.

— — — — —
So, weiter fort, treibt ein Gedenken
Mich sonder Ruh und sonder Statt
Und nimmer mag sich niedersenken
Der Bote mit dem grünen Blatt.

PAUL ILG

